Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

№ 67. Mittwoch, den 19. März. 1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser ersuchen wir, das Abonnement auf das **Halle'sche Tageblatt** für das mit dem 1. April beginnende 2. Quartal des Jahres 1884 möglichst bald bei den betreffenden Postanstalten, den Herumträgern oder in unterzeichneter Expedition erneuern zu wollen, da nur in diesem Falle eine rechtzeitige Zusendung möglich ist.

Der Pränumerations-Preis für das Quartal beträgt in der Expedition wie auf allen Postanstalten nur 2 Mark.

Expedition des Halle'schen Tageblatts.

* Die französischen Erfolge in Tonking.

Das Cabinet Ferry darf sich eines großen Erfolges freuen. Die französische Tricolore weht auf den Wallthürmen von Bac-Ninh, die chinesischen Hilfstruppen, welche den Schwarzflaggen jene Stadt hätten vertheidigen helfen sollen, haben sich vollends aus dem tonkingesischen Deltagebiete zurückgezogen, das ganze Territorium, welches von französischer Seite beansprucht worden, befindet sich nun unter der Botmäßigkeit der Generale der Republik, und alle diese Errungenschaften ihrer militärischen und diplomatischen Taktik konnten erzielt werden, ohne daß sich dadurch der Conflict mit China verschärft hätte. Die Diplomaten des Reiches der Mitte, vor nicht gar langer Zeit noch so redselig und so rasch bei der Hand mit ihren Protesten und mit ihren Kriegsdrohungen, sind gar schweigsam geworden. Sie nehmen jetzt Anstand, auch blos theoretisch und akademisch die Consequenzen aus ihrer bisherigen Stellungnahme gegenüber der Tonkingfrage zu ziehen, und an ihre früheren Memoranden und verclausulirten Ultimatums anknüpfend, ein letztes Wort zu sprechen. Sie spielen im Gegentheil jetzt den todten Mann und lassen mit einem stoischen Gleichmuthe, welcher ihrer philosophischen Schulung mehr Ehre macht, als ihrer staatsmännischen Energie, ruhig über sich ergehen, was sie nicht mehr ändern können. Es wird wohl noch gelegentlich zu neuen Auseinandersetzungen, zu vielleicht Jahre sich hinausspinnenden Erörterungen kommen, sobald man französischerseits versuchen wird, die Grenzen des neu erworbenen Gebietes den Nachbarn gegenüber festzustellen; es wird vielleicht im Verlaufe dieser Verhandlungen der gewisse officiöse Krieg, die von China moralisch und materiell begünstigte Piraterie den französischen Kanonenbooten und den fliegenden Colonnen in den Grenzforts von Neuem zu schaffen machen, aber die eine große Gefahr des offenen Bruches mit China darf jetzt als beschworen angesehen werden.

Hierin liegt für das Kabinet Ferry ein großer und von ihm selbst keineswegs mit voller Herzenszuversicht erwarteter, von dem Lande kaum erwarteter Erfolg, welcher mit einem Schlage die Stellung der Regierung gegenüber dem Parlamente wieder von Neuem kräftigen und die Aussichten der republikanischen Partei für die nächsten großen Wahlen verbessern wird. Man hatte kaum mehr zu hoffen gewagt, so billigen Preises in Tonking davonzukommen, so leicht ohne ernste und weit ausgreifende Störungen das Abenteuer beenden zu können, in das man sich unvorsichtigerweise vor Jahr und Tag gestürzt hatte. Ein Zusammenstoß mit China schien vor einigen Monaten noch kaum zu vermeiden und unabsehbar entwickelte sich eine Perspective auf wenn auch nicht gefährliche, doch immerhin recht fatale Reibungen mit den im chinesischen Großhandel engagirten seefahrenden Nationen. In England insbesondere und in Nordamerika wäre man nicht geneigt gewesen, eine Störung der Handelsbeziehungen mit dem Reich der Mitte ruhig hinzunehmen oder die Franzosen allein und auf eigene Faust einen entstandenen offenen Streit zum Austrage bringen zu lassen. Die Andeutungen, welche in diesem Sinne in Paris gemacht wurden, haben dort mehr Bedenken wachgerufen, als die Drohnoten des Marquis Tseng, und noch in der jüngsten Zeit konnte man in der Regierung nahestehenden Blättern den Gedanken erörtert lesen, in Peking gemeinsam mit den „englischen Bundesgenossen" vorzugehen, um nicht die nachbarlichen Beziehungen mit dem Inselreiche zu trüben.

All diese Verlegenheiten wären aber vollständig in den Hintergrund getreten gegenüber den mißlichen Wirkungen, welche ein von China Frankreich aufgezwungener Krieg für die Republik selbst gehabt haben würde. Zu einem solchen Unternehmen wäre letztere weder militärisch noch finanziell gerüstet gewesen. Die Absendung der nöthigen Truppenmacht hätte die Heeresorganisation gestört, die heute nicht mehr wie unter dem Kaiserreiche 40- bis 50 000 Berufssoldaten aus der Armee des Mutterlandes auszuscheiden und für überseeische Unternehmungen zu verwenden erlaubt. Man hätte allerdings die nothwendige Zahl von „Freiwilligen" aufgebracht, aber damit die Cadres im Heimathlande derart geschwächt, daß an eine gründliche Ausbildung der zurückgebliebenen Mannschaft kaum zu denken gewesen wäre. Dabei hätte sich die Republik für die Dauer eines Jahres der politischen Aktionsfähigkeit in Europa selbst beraubt; dadurch wäre ein politisches Unbehagen entstanden, das zu beschwichtigen keine der jeweilig bestehenden Regierungen im Stande gewesen.

All diese Gefahren sind nun überwunden; das tonkingesische Abenteuer ist mit Ehren beendet und die Regierung in der Lage, auf dem Boden des uti possidetis mit China zu verhandeln, wenn dieses verhandeln will, oder dessen Schmollen, wenn letzteres in Peking vorgezogen werden sollte, in ruhiger Geduld und in dem Bewußtsein hinzunehmen, daß dieser Groll nicht mehr ernstlich schaden kann. Für das Kabinet, welches dieses Unternehmen unter schwierigen Auspicien, allerdings erst nach einer Reihe von Mißgriffen, aber schließlich doch mit Glück zu Ende geführt, verbürgt dieser Erfolg jene enthusiastische Anerkennung, welche die Franzosen den Mehrern ihrer nationalen Machtstellung und ihres nationalen Ruhmes stets entgegengebracht, und Herr Ferry wird nicht ermangeln, dieses politische Kapital nach allen Richtungen auszunützen. Ob das Land dauernde Vortheile von der nunmehr vollzogenen Okkupation Tonkings und der mittelbaren Unterwerfung des annamitischen Gebietes ziehen wird, bleibt allerdings trotz alledem fraglich. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß Frankreich mit seinen neuen Kolonien sich nur neue Lasten aufbürdet. Seine Bevölkerung ist nicht, wie die der Nachbarländer, in einem progressiven Wachsthum begriffen, welches die Massenbesiedelung von Kolonien gestattet. Bei allem Fleiß und allem kühnen Unternehmungsgeist und aller fachlichen Intelligenz, welche die französische Handelswelt auszeichnet, wollte es derselben doch seit Jahrzehnten nicht mehr gelingen, selbst den erhofften Nutzen aus neuen überseeischen Erwerbungen zu ziehen.

Wichtiger sind die politischen Vortheile, welche Frankreich daraus ziehen kann, daß es fortan in dem ganzen annamitischen Gebiete sich als Herr betrachten darf. Werden einmal in Kambodscha und in Tonking die geplanten Arsenale vollendet, die großen Kohlendepots fertiggestellt sein, so kann Frankreich, gestützt auf diese Positionen, eine einflußreiche und achtunggebietende Stellung in Ostasien einnehmen, seinen Einfluß in China, in Hinter-Indien und bis tief in das polynesische Südmeer hinein geltend machen. Allerdings nur gerade so lange und so weit, als die Engländer dies zu gestatten gewillt sind; denn der Weg von Toulon nach Hinter-Indien führt allerwärts unter den Mündungen der englischen Batterien vorüber, jede neue Erwerbung, jede neue Anlage im Osten macht Frankreich mehr und mehr von dem Wohlwollen Englands abhängig. Erst jetzt zeigt sich, wie unverantwortlich kurzsichtig jene Politik gewesen, welche die Kooperation in Aegypten verworfen und den politischen Mitbesitz am Suez-Kanale verscherzt hat.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 18. März.

Bei einer Besprechung, welche vorgestern unter Vorsitz des Abgeordneten Hobrecht zwischen den in Berlin anwesenden nationalliberalen Mitgliedern des Reichstages und des preußischen Landtages stattfand, wurde, wie man uns berichtet, die Stellung der nationalliberalen Partei zu den veränderten Parteiverhältnissen besprochen. Das Resultat dieser Besprechung war die einstimmig ausgesprochene Ueberzeugung, daß die nationalliberale Partei gegenüber der Umgestaltung der

---

(Nachdruck verboten.)

[7] **Unter der Maske.**

Novelle von Antonie Haupt.

(Fortsetzung.)

„Ob Tintenschmarre, blaue Brille und Pechpflaster wohl auch zum Kostüm gehört?" dachte Heinrich, der sich doch eines kleinen Lächelns nicht erwehren konnte.

„Ich bedaure unendlich, verehrtes Fräulein, daß meine Dazwischenkunft Ihre gewiß sehr anregende Beschäftigung unterbrechen mußte," begann er.

Mit etwas ungelenker Würde winkte sie ihm, sich zu setzen. „Meine Beschäftigung ist derart, daß sie jeden Augenblick ohne Nachtheil unterbrochen werden kann," sagte sie ruhig. „Ich habe mir die Aufgabe gestellt, die Bibliothek meines Vaters während seiner Abwesenheit neu zu ordnen und zu katalogisiren und gedenke ihn bei seiner Rückkehr damit zu überraschen."

„Was ihm gewiß nicht wenig Freude machen wird," ergänzte Heinrich, der wirklich Mühe hatte, seine ernste Haltung zu bewahren. „Zu meinem größten Leidwesen erfuhr ich, daß Ihr Herr Vater verreist sei; ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie mir seinen Aufenthaltsort verrathen wollten," fügte er bittend hinzu.

Die blauen Brillengläser funkelten wie prüfend zu ihm hinüber: „Leider bin ich genöthigt, Ihnen denselben verschweigen zu müssen. Da die Reise meines Vaters zu seiner Erholung dienen soll, hat der Arzt es streng verboten, seine Adresse irgend Jemanden wissen zu lassen, weil sonst, wie gewöhnlich, Fragen aller Art an ihn herantreten würden, die ihn keine Ruhe genießen ließen."

Tannhausen blickte finster vor sich hin. Das war doch gar zu unfreundlich! „Dann bitte ich um Vergebung, daß ich meine unbescheidene Bitte Ihnen vorgetragen," sagte er kühl und wollte sich erheben.

Eine hölzerne Geste des Fräuleins schien ihn jedoch daran verhindern zu wollen; zugleich dämmerte etwas in ihren Gesichtszügen, das man mit einiger Phantasie für ein Lächeln hätte halten können.

„Wenn Sie mir Ihr Anliegen vertrauen wollen, so bin ich gern bereit, meinem Vater darüber zu schreiben," sagte sie eintönig.

„Sie sind gar zu gütig, mein Fräulein," rief Tannhausen erfreut. „Ich nehme Ihr Anerbieten dankbar an." Darauf begann er mit kurzen Worten ihr die Sachlage zu schildern.

Die junge Dame lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit, zuweilen machte sie sogar Bemerkungen, die von großem Verständniß zeugten, und als er geendet, sagte sie mit der gleichen kalten Ruhe: „Lassen Sie mir Ihr Werk hier, Herr Doktor, ich werde es noch heute meinem Vater einsenden, sammt den genaueren Mittheilungen, die Sie mir darüber gemacht. In acht Tagen, hoffe ich, können Sie die Antwort hier in Empfang nehmen."

„Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar, mein Fräulein!" versicherte Tannhausen und verabschiedete sich dann mit der liebenswürdigsten Verbeugung, die ihm von Seiten der Dame automatenhaft erwidert wurde.

Sehnsüchtigen Blickes wandelte Heinrich dann langsam durch die Saalreihe, deren Schätze in hohem Grade seine Bewunderung erregten. Wie gerne hätte er Stunden, ja Tage hier zugebracht, um die Sammlungen nach Herzenslust besichtigen zu können!

Als er das Haus verließ, war sein Blick nach innen gekehrt, das seltsam starre Bild des jungen Mädchens verfolgte ihn. „Das war also der gefürchtete Blaustrumpf, — noch viel absonderlicher und abgeschmackter, als ich erwartet." Heinrich lachte laut auf, als er sich die eigenthümliche Figur im schwarzen Talar zurückrief und sich dabei ihre hölzerne Verbeugung vergegenwärtigte. Wenn sein Vater das Zerrbild doch hätte sehen können!

Auffallender Weise mußten seine Gedanken auch in der darauf folgenden Woche sich ungemein viel mit der ungelenken Professorstochter beschäftigen. Es lag etwas in ihrem Wesen, das ihm Interesse einflößte, ohne daß er es wollte. „Ob man wohl Leben in diese Gliederpuppe bringen könnte?" frug er sich hundertmal. Dann wieder plagte ihn der Gedanke, wie sie wohl aussehen möchte ohne die schmückenden Beigaben des widerwärtigen Netzes, der Brille, des Pflasters und der Tintenkleze. „Wie ist es nur möglich," dachte er bei sich, „daß ein weibliches Wesen so wenig Eitelkeit besitzt, sich einem Manne so unvortheilhaft zu zeigen und wie ist es möglich, daß ich mich für dies Geschöpf interessire!" Nichtsdestoweniger konnte er aber den Tag kaum erwarten, an dem er seinen Besuch wiederholen durfte; es war ja auch so natürlich, daß er auf die Antwort des Professors gespannt war!

Als die festgesetzte Stunde endlich gekommen, begab er sich freudestrahlend auf den Weg, nicht ohne vorher die sorgfältigste Toilette gemacht zu haben. „Wie sie heute wohl aussehen mag?" dachte er bei sich, als er wieder vor dem düsteren Hause stand, und der freundliche alte Bediente ihm die Thür öffnete. Dießmal geleitete er ihn ohne vorherige Anmeldung die Treppe hinauf mit den Worten: „Fräulein Valerie ist in der Bibliothek", und verließ ihn dann. Erwartungsvoll durchschritt Tannhausen die hohen Gemächer, bis er endlich in dem letzten derselben die junge Dame emsig beschäftigt vorfand.

Sie saß an einem alterthümlich geschnitzten Schreibpult, rechts und links von hohen Bücherwällen umgeben, die sie in einen Katalog eintrug und mit Nummern versah, während sie ein Gestell fast vollständig abgeräumt hatte. Bei seinem Eintritt erhob sie sich und schritt ihm langsam, wie mechanisch bewegt, entgegen. Es war ganz und gar dieselbe Erscheinung wie vor acht Tagen. Heinrichs Eitelkeit fühlte sich ein klein wenig gekränkt, daß das merkwürdige Geschöpf es nicht der Mühe werth gehalten, seinetwegen ein kleidsameres Gewand anzulegen. Nicht einmal das verunstaltende Pflaster auf der Nase war gewichen, die Tintenschmarre auf der Wange allerdings schien den Reinlichkeitsbestrebungen unterlegen zu sein, dafür aber wiesen die feinen Finger, die ihm sein Manuskript sammt einem mächtigen Briefe entgegen hielten, desto mehr Spuren der schwarzen Flüssigkeit auf.

„Hier Ihre Arbeit und ein Brief von meinem Vater," sagte sie kurz.

„Ah, welch' große Liebenswürdigkeit des Herrn Professors, die ich wahrlich nicht verdiene!" rief er freudig. „Wenn Sie gestatten, verehrtes Fräulein, so werde ich von dem Inhalte des Schreibens sofort Kenntniß nehmen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840319011/fragment/page=0001

Parteiverhältnisse in Folge der Verschmelzung der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung ihre volle Selbstständigkeit in der Grundlage des Programms vom Jahre 1881 nach wie vor zu bewahren habe. Die Bildung der „Deutschen freisinnigen Partei" habe in keiner Weise die Stellung der nationalliberalen Partei zu den politischen Parteien nach rechts oder nach links berührt. Man verständigte sich demnächst bezüglich der Centralleitung der Partei für die bevorstehenden Reichstagswahlen unter dem Vorsitze des Abgeordneten Hobrecht. Die Anberaumung eines Parteitags gleich nach Ostern wurde in Aussicht genommen.

Die am Sonntag begründete „Deutsche Freisinnige Partei" erläßt folgende Aufrufe:

Deutsche Freisinnige Partei!

Mitbürger! Neuwahlen zum Reichstage stehen nahe bevor. Es gilt, mit vereinten Kräften die Rechte und die Freiheiten des Volkes zu vertheidigen, das Land vor erhöhten Belastungen zu bewahren, den Erwerb gegen neue Beschränkungen zu schützen. Unsere Gegner rüsten mit Macht. Beiträge zu unserem Central-Wahlfonds sind bereit, entgegenzunehmen die Herren: Stadtverordneter Kaufmann Theodor Müller, Berlin W., Kurfürstenstraße 14, Reichstags-Abgeordneter Eugen Richter, Berlin SW., Tempelhofer Ufer 12, Reichstags-Abgeordneter Schrader, Berlin W., Steglitzerstraße 68.

Berlin, 16. März 1884.

Der geschäftsführende Ausschuß:
Dr. Barth. Hugo Hermes. Ludolf Parisius. Eugen Richter. Rickert. Schrader.

* * *

Deutsche Freisinnige Partei!

Unsere Gesinnungsgenossen an allen Orten, für welche nicht schon Vereine der Fortschrittspartei oder der liberalen Vereinigung bestehen, werden angesichts der nahe bevorstehenden Reichstagswahlen dringend ersucht, alsbald mit der Bildung eines Vereins der Deutschen Freisinnigen Partei vorzugehen und von der vollzogenen Gründung behufs Aufnahme in den Vereinskalender der Partei unserem Central-Bureau, Berlin SW., Königgrätzerstraße 115, III, sofort Anzeige zu machen. Ebendaselbst sind auch Muster zu einem Statuten-Entwurf zu beziehen.

Berlin, 16. März 1884.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
Eugen Richter. Rickert.

Die „Germania" bringt einen Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß es sich bei der Frage der Verlängerung des Socialistengesetzes nicht bloß um Annehmen oder Ablehnen handle, sondern daß auch ein Drittes möglich sei, nämlich entweder ein Uebergangsstadium oder eine Ergänzung des allgemeinen Strafrechtes behufs Bekämpfung socialdemokratischer Ausschreitungen. Es wird daran erinnert, daß in letzterer Beziehung der Abg. Hänel vor dem Erlaß des Socialistengesetzes einen Versuch machte, und hierzu bemerkt:

Hänel's Versuch wurde schon in der Kommission, deren Mehrheit sich auf den Boden des Ausnahmegesetzes gestellt hatte, abgelehnt, und diese Ablehnung allein war es, welche den Abg. Peter Reichensperger abhielt, auch seinerseits noch mit einem solchen Versuche hervorzutreten, den er bereits ausdrücklich angekündigt hatte. Wir haben aber an diese alten und an die oben mitgetheilten neuen Erörterungen erinnern wollen, um die verschiedenen Seiten der jetzt vorliegenden Frage der Verlängerung einmal wieder da zum Bewußtsein zu bringen, wo man bloß an eine einfache Alternative denken zu dürfen glaubt.

Man muß abwarten, auf welche Aktion des Centrums diese Erörterung vorzubereiten bestimmt ist.

Die Abgg. Ackermann, v. Kleist-Retzow, Leuschner (Eisleben), Lohren, Dr. Mousang, Dr. Windthorst beantragen: den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage ein Gesetz vorzulegen, durch welches aus dem gesammten Gewerbestande, unter angemessener Betheiligung der Innungen in den Bundesstaaten, wo sie noch nicht bestehen, Gewerbekammern eingeführt werden.

Aus Rom geht der „Germania" folgendes Telegramm zu:

Kardinal Howard erhält das Suburbikarbisthum Frascati. In hiesigen kirchlichen Kreisen glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die preußische Regierung bald eine Vorlage, betreffend die Erziehung des Klerus einbringen werde. — Der „Moniteur de Rome" sagt, daß die Behandlung der Propaganda den schon früher ventilirten Gedanken an die Verlegung der päpstlichen Residenz außerhalb Italiens wieder angeregt habe.

Das Bisthum Frascati ist dasjenige, welches angeblich für den Kardinal Ledochowski reservirt werden sollte; es scheint also, bemerkt die „Nat.-Ztg.", daß sein „Verzicht" auf Posen nicht sehr nahe ist, und dies läßt die zweite Meldung des Telegrammms von einer bald zu erwartenden Landtagsvorlage über die Erziehung des Klerus wenig glaubhaft erscheinen. An die Meldung von der erneuten Anregung einer Verlegung der päpstlichen Residenz braucht man kein Wort zu verschwenden; diese Drohung, welche auf die Italiener gar nicht als eine solche wirkt, ist allzu verbraucht.

Es schwebt wieder eine Erhöhung des russischen Eisenzolles in der Luft. Das Finanzministerium hatte in Folge zahlreicher Gesuche von russischen Montan-Industriellen um Erhöhung des Eingangszolles auf ausländisches Gußeisen die Börsen-Comités zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert, die letzteren haben nunmehr, mit Ausnahme der Börsen-Comités in Odessa, Riga und Libau, sich dafür ausgesprochen, daß das unbearbeitete Gußeisen mit einem Eingangszoll nicht unter 15 Kopeken Gold pro Pud belegt und daß dem entsprechend auch für Maschinen und bearbeitetes Gußeisen der Zollsatz erhöht werde.

Der Sekretär des Zorillacomités und ein früherer Priester in Madrid sind wegen agitatorischer Umtriebe gegen die **spanische** Regierung verhaftet worden, mehrere von Zorilla herrührende Briefe und Schriftstücke wurden mit Beschlag belegt. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange.

Eine Depesche des **französischen** Generals Millot aus Bacninh vom Montage an den Marineminister meldet, die Kolonne des Generals Brière werde voraussichtlich heute oder spätestens morgen in Thaingthuyen eintreffen, vom Feinde habe dieselbe bisher nichts bemerkt. Die Kolonne des Generals Negrier sei bei Phulanghing auf reguläre chinesische Truppen gestoßen, habe den Fluß überschritten und das Fort Phulang mit einem Verlust von 3 Todten und einigen Verwundeten genommen. Die Kolonne sei darauf zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen.

Zur Situation in **Aegypten** sind heute folgende telegraphische Nachrichten eingegangen:

Kairo, 17. März. Nach einer Meldung aus Suakim erließ Admiral Hewett eine Proklamation, in welcher für die Einbringung Osman Digmas, lebendig oder todt, eine Belohnung von 5000 Doll. ausgesetzt wird.

Kairo, 17. März. Nach einer Meldung aus Suakim von heute sollen morgen früh 600 Mann Infanterie, 300 Mann Kavallerie und eine Abtheilung Genietruppen unter dem Oberbefehl des General Stewart nach Handuk, elf Meilen von Suakim, abgehen, um dasselbe provisorisch zu okkupiren und in den Vertheidigungszustand zu setzen.

„Bitte recht sehr! Es liegt auch mir daran, zu erfahren, ob die Ansichten meines Vaters mit den Ihrigen übereinstimmen," versetzte sie, indem sie ihm würdevoll einen Stuhl andeutete.

Mit großer Aufmerksamkeit las Heinrich die Krackelfüße des Professors durch, dann jubelte er: „Ihr Herr Vater ist vollständig mit meiner Arbeit einverstanden, er versichert mir, sie mit Interesse gelesen zu haben und nennt meine Beweisführung sogar ‚genial'."

„Wie mich das freut," sagte sie ruhig.

Der junge Mann sah zu ihr hinüber. Keine Miene in ihren starren, unbeweglichen Zügen verrieth jedoch, daß der Ausspruch ihr von Herzen kam.

„Ich bin Ihnen, mein Fräulein, zu doppeltem Danke verpflichtet für die freundliche Theilnahme, die Sie mir schenken, und die liebenswürdige Vermittelung, die Sie mir bei Ihrem Herrn Vater angedeihen ließen."

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

„Dem Druck meines Werkes steht nun nichts mehr im Wege," vollendete er.

„Es gereicht mir zur Genugthuung," erwiderte sie verbindlich, „wenn meine schwachen Kräfte sich an Ihrer werthvollen Arbeit auch nur das kleinste Verdienst erworben haben."

„Sie scheinen großes Interesse an den Wissenschaften zu nehmen, mein Fräulein, und sich auch vielfach damit zu beschäftigen?"

„Warum sollte ich nicht die freie Zeit, die meine Haushaltungssorgen mir übrig lassen, der Geistesarbeit weihen, statt sie müßig zu vertändeln, oder im besten Falle, mir die Augen an einer mechanischen Handarbeit zu verderben, die verhältnißmäßig sehr wenig Nutzen bringt."

„Sind Ihre Augen leidend, daß Sie sich einer blauen Brille bedienen?" fragte er theilnehmend.

„Das nicht, ich trage die Brille, sowie auch das dichte Netz als Schutzmittel gegen den Staub, dem ich bei meiner jetzigen Beschäftigung unvermeidlich ausgesetzt bin."

Gerne hätte er gefragt, ob das Pflaster auch demselben Zwecke diene, doch er unterließ es, um mit leuchtendem Auge auszurufen: „Wie beneide ich Sie um Ihre köstliche Thätigkeit in diesem Heiligthum!"

„Wenn es Ihnen Freude macht, sich hier ein wenig umzusehen, so legen Sie sich, ich bitte, keinen Zwang auf," ermuthigte sie."

„Ihre Erlaubniß macht mich sehr glücklich. Sie gestatten dann vielleicht auch, daß ich zum Dank dafür Ihnen beim Ordnen der Bibliothek etwas behülflich bin?

Sie neigte zustimmend das Haupt: „Eine fachmännische Hülfe ist mir stets willkommen."

„So wollen wir gleich beginnen," rief er lebhaft, indem er sich seiner Handschuhe entledigte. Erst die Arbeit, und dann das Vergnügen!" (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März.

— Der Kaiser erledigte gestern Vormittag Regierungsangelegenheiten, nahm den Vortrag des Hofmarschalls entgegen und empfing Mittags 12 Uhr den Rittmeister im Regiment der Garde du Corps Grafen von Hohenau. Am Nachmittage arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militär-Kabinets, stattete hierauf der Landgräfin und der Prinzessin Elisabeth von Hessen im Hôtel „Kaiserhof" einen Besuch ab und unternahm von dort aus eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr von derselben empfingen die Majestäten den Besuch der Landgräfin von Hessen und deren Tochter. Dieselben waren am Morgen in Berlin eingetroffen und auf dem Anhaltischen Bahnhofe vom Prinzen Friedrich Karl, dem Erbprinzen von Anhalt, dem Bräutigam der Prinzessin und dem Prinzen Wilhelm von Hessen empfangen und nach dem Hôtel geleitet worden. Um 5 Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin das Diner allein ein. Zu derselben Zeit fand für die Prinzen und Prinzessinnen bei den kronprinzlichen Herrschaften die Familientafel statt. — Am Abend wohnte der Kaiser mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei, und nach dem Schluß derselben war bei den Majestäten eine kleine Theegesellschaft. — Heute Vormittag nahm der Kaiser die laufenden Vorträge entgegen, empfing etliche höhere Offiziere und arbeitete von 11½ bis 12 Uhr mit dem Chef des Civilkabinets. Mittags 12 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Centralbahnhofe in der Friedrichstraße und stattete dort der Großfürstin Konstantin von Rußland, welche am Morgen aus Petersburg hier eingetroffen war, einen Besuch ab. Aus derselben Veranlassung hatte sich auch der Kronprinz auf dem Bahnhofe eingefunden. Nachmittags empfingen der Kaiser und die Kaiserin um 1½ Uhr im königlichen Palais den Besuch der Großfürstin Konstantin von Rußland, welche darauf auch noch zur Begrüßung der kronprinzlichen Familie nach deren Palais fuhr und sodann um 2½ Uhr auf der Anhaltischen Bahn nach Altenburg weiterreiste. Der Kaiser unternahm später eine Spazierfahrt und speiste hierauf nach der Rückkehr mit der Kaiserin allein.

— Der Kaiser wird gelegentlich der Hochzeitsfeier am großherzoglich hessischen Hofe Mitte April d. J. mit J. Maj. der Königin Victoria von England in Darmstadt zusammentreffen.

— Die Kaiserin war am Sonntag Vormittag zum Gottesdienst in der Kapelle des Augusthospitals anwesend.

— Der Kronprinz besuchte gestern Abend die Vorstellung im Deutschen Theater. Am Sonnabend Nachmittag war der Kronprinz von den Artillerie-Schießversuchen auf dem Schießplatze bei Kunersdorf hinter Zossen mit dem Prinzen Wilhelm mittelst Extrazuges um 4½ Uhr nach Berlin zurückgekehrt und hatte am Abend der Vorstellung im Opernhause beigewohnt.

Die Kaiserin von Oesterreich und die Erzherzogin Valerie sind heute früh 8 Uhr mittelst Extrazuges in Wiesbaden eingetroffen und am Bahnhofe von dem Regierungspräsidenten v. Wurmb und von dem Polizeipräsidenten v. Strauß empfangen worden. Bei der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Hôtel „Zu den vier Jahreszeiten" wurden die hohen Herrschaften von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Vorläufig ist für den Aufenthalt der Kaiserin hierselbst einschließlich der beabsichtigten Ausflüge nach Heidelberg, Frankfurt a/M. 2c. im Ganzen ein Monat in Aussicht genommen, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß derselbe um 8 bis 10 Tage verlängert wird.

— Mit dem Könige von Sachsen wird auch der Prinz Friedrich August von Sachsen zum Geburtstage des Kaisers nach Berlin kommen.

— Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist heute Nachmittag auf der Hamburger Bahn hier eingetroffen und hat im königlichen Schlosse Wohnung genommen.

— Die Fürstin Jurjewskaja, geb. Fürstin Dolgorucki, Gemahlin Kaiser Alexander II. von Rußland, ist, von Petersburg kommend, auf der Durchreise nach dem Süden zu mehrtägigem Aufenthalte heute früh hier eingetroffen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck wurde am Sonnabend Nachmittag von dem Kaiser in einer mehr als einstündigen Audienz empfangen; gestern Vormittag 11 Uhr empfing der Kronprinz den Fürsten, der nahezu eine Stunde im kronprinzlichen Palais verblieb.

— Der Reichstag hatte beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, die Anfertigung eines anderweiten Planes zu dem Kaiserpalast in Straßburg, womöglich mittelst Ausschreibung einer engeren Bewerbung, zu veranlassen; der Bundesrath hat die Resolution dem Reichskanzler überwiesen, die darauf eingetretene Erörterung des Gegenstandes hat es nicht angezeigt erscheinen lassen, der Resolution zu entsprechen. Insbesondere bestimmend hierbei war die Erwägung, daß im Falle der Veranstaltung einer neuen Wettbewerbung das Jahr 1883 für die Bauzeit verloren gegangen wäre. Um jedoch den im Reichstage gegen den Bauplan erhobenen Bedenken thunlichst Rechnung zu tragen, ist der Entwurf zu dem Bau des Kaiserpalastes zu Straßburg einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen und besonders hinsichtlich der Außenseite verbessert worden.

Bromberg, 17. März. Gegen den Abg. Dr. Möller (Königsberg) ist anläßlich einer Aeußerung in einer am Freitag hier stattgehabten fortschrittlichen Versammlung von der Staatsanwaltschaft Untersuchung wegen Beamtenbeleidigung resp. Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck eingeleitet worden.

Dresden, 17. März. Die erste Kammer hat die Erbauung der Eisenbahn von Schönberg nach Schleiz und das Gesetz, betreffend die Abänderung des Berggesetzes genehmigt. — In der zweiten Kammer ergab bei der Steuerdebatte die Abstimmung über den Antrag auf Ermäßigung der Grundsteuer von 4 auf 2 Pfennige Stimmengleichheit; eine erneute Abstimmung wird morgen stattfinden. Der Antrag, dem nächsten Landtage ein Gesetz, betreffend die Entlastung der unteren und mittleren Einkommensteuerstufen vorzulegen, wurde angenommen.

England.

London, 17. März. An der Börse war heute früh das Gerücht vom Rücktritt Gladstone's verbreitet, irgendwelche Bestätigung des Gerüchts liegt bis jetzt nicht vor und hält man dasselbe daher für unbegründet. Im Befinden Gladstone's ist gegen gestern und vorgestern eine Aenderung nicht eingetreten.

London, 17. März, Abends. Das heute an der Börse verbreitete Gerücht von dem Rücktritt Gladstone's wird von dem „Reuter'schen Bureau" für erfunden erklärt. Der Premier, welcher noch immer leidend ist und sich schonen soll, wird sich voraussichtlich morgen auf einige Tage auf das Land begeben.

Der Parteitag der Liberalen Vereinigung.

Berlin, 16. März 1884.

Die General-Versammlung des Wahlvereins der Liberalen am Sonnabend, den 15. März, Abends 7½ Uhr, im Norddeutschen Hof, Mohrenstraße 20, wurde von dem Reichstags-Abgeordneten Dr. Bamberger eröffnet und geleitet. Derselbe heißt die zahlreich aus den verschiedenen Theilen Deutschlands Erschienenen herzlich willkommen. Dieselben seien vor eine für die Zukunft des Liberalismus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840319011/fragment/page=0002

schwerwiegende Entscheidung gestellt. Die Beschlüsse, welche ihnen unterbreitet würden, hätten naturgemäß nur von Wenigen vorbereitet werden können, die von ihrer moralischen Verantwortlichkeit für den Schritt, den sie gethan, vollauf durchdrungen gewesen seien.

Abgeordneter Rickert beweist dann in längerer Rede, daß das, was jetzt dem Wahlverein der Liberalen vorgelegt würde, nichts Anderes sei, als die getreue Ausführung der Beschlüsse, welche die konstituirende General-Versammlung vom 22. Nov. 1880 und in den beiden abgehaltenen General-Versammlungen vom 4. April 1881 und 6. Mai 1882 gefaßt. Der Vorschlag zur Vereinigung der beiden im Reichstage am stärksten vertretenen liberalen Parteien sei von den Abgeordneten Richter und Hänel ausgegangen. „Wenn wir aus kleinlichem Fraktions-Partikularismus den Antrag abgelehnt, so hätten wir nicht in Ihrem Sinne, nicht in dem Antrage gehandelt, den Sie uns gegeben." Aus dem Lande sei der Ruf nach Einigung immer lauter erschollen. Das Programm, auf das man sich geeinigt, sei derart, daß allen auf dem Boden des Liberalismus stehenden Männern der Eintritt ermöglicht und offen gehalten ist. Wenn nun der Herr Abgeordnete Dr. Paasche in Uebereinstimmung mit der „Nordd. Allgem. Ztg." und mehreren bisher nationalliberalen Organen den Vorwurf erhoben, daß wir prinzielle Gegner der Regierungspolitik und der „Sozialreform" seien, so citirt Redner dagegen den auch von den Herren v. Bennigsen, v. Benda, Miquel, Pogge, Dr. Wachs ꝛc. unterschriebenen Wahlaufruf des Central-Komitees der nationalliberalen Partei aus dem Jahre 1878, der die großen Gesichtspunkte, welche durch ein halbes Jahrhundert in der Gesetzgebung maßgebend gewesen seien, gegen „unsichere Experimente" schützen wollte. Genau dasselbe wollen wir noch heute. Uns wird der Vorwurf „systematischer Opposition" gemacht. Wir werden aber niemals etwas Gutes abweisen, weil es von der Regierung kommt. Man darf aber von uns auch nicht verlangen, daß wir etwas, was wir als bedenklich betrachten, nur deshalb acceptiren sollen, weil es von der Regierung kommt. Hervorragende Abgeordnete der nationalliberalen Partei, wie die Abgeordneten Dr. Römer und Dr. Weber, hätten erklärt, daß sie und ihre Partei die Begründung der Deutschen Freisinnigen Partei als einen großen Fortschritt begrüßen. Mit ihnen werden wir auch ferner zusammenwirken. Wenn aber einzelne sich nationalliberal nennende Organe mit denselben Mitteln, wie d. „N. A. Z.", hetzen und verleumden, so halten wir den, der gegen uns mit offenem Visir kämpft, immer noch für den weniger gefährlichen Gegner. (Bravo.)

Herr Schulz-Boossen kann sich nicht verhehlen, daß er vor einer vollendeten Thatsache steht, doch muß er erhebliche Bedenken dagegen äußern. Die neue Parteibildung sei ein taktischer Fehler. (Oho!) Er stehe vielleicht weiter nach links, als die, welche ihn unterbrechen, doch müsse er seinen Bedenken Ausdruck geben. Die Nationalliberalen könnten nach rechts zum Anschluß an die Freikonservativen gedrängt werden. Redner begründet seine Auffassung aus lokalen Verhältnissen.

Abgeordneter Rickert widerlegt die Bedenken des Vorredners. Wenn es Nationalliberale gäbe, welche sich durch die jetzigen Liebeswerbungen zum Anschluß an die Freikonservativen drängen ließen, so wäre es besser, daß es so schnell wie möglich geschehe, denn nichts sei gefährlicher, als falsche Freunde.

Vorsitzender Dr. Bamberger führt gegenüber denjenigen, welche Herrn Schulz-Boossen mit lebhaftem Widerspruch unterbrochen, aus, er freue sich vielmehr darüber, daß derselbe hier seinen Zweifel geäußert. Wir wollen hier kein Plebiszit im napoleonischen Sinne, kein Votum nur zum Schein, sondern volle freie Meinungsäußerung. Herr Schulz-Boossen sei bisher ein hochgeachteter treuer Parteigenosse gewesen; sollte er sich hier um verschiedener Ansichten willen von uns trennen, so solle dies in Friede und Freundschaft geschehen, damit ein Zusammenwirken in der Zukunft nicht erschwert werde.

Herr Schulz-Boossen: Er denke gar nicht daran, sich von seinen bisherigen Parteigenossen zu trennen, und sich nun den Nationalliberalen anzuschließen, sei ihm nicht eingefallen. Er habe nur mit seinen taktischen Bedenken nicht zurückhalten wollen.

Abgeordneter v. Forckenbeck: Er könne hier nur als einfaches Mitglied der Partei und des Parlaments nutzlos sprechen. Dieselben Bedenken, welche Herr Schulz-Boossen geäußert, hätten ihn selbst Anfangs lebhaft beschäftigt; aber in weiterem Nachdenken habe er sie zurücktreten lassen müssen. Worauf es ankomme, das seien feste, klare Grundsätze und besonnenes, ruhiges Handeln. Die gebotene Hand dürfte nicht zurückgewiesen werden. Redner halte es nicht gerade für unmöglich, daß in Folge der Fusion einzelne Verluste einträten; wenn man aber nur fest bleibe, so würden für die Zukunft diese Verluste mehr als ausgeglichen werden. Gerade mit Rücksicht auf unsere deutschen Verhältnisse würde die neue Parteibildung von Bedeutung sein.

Abgeordneter Dr. Baumbach: Auch er habe Anfangs Bedenken gehabt. Nach weiterer Erwägung wären dieselben aber vollständig zurückgetreten. Ein Unterschied zwischen Liberaler Vereinigung und Fortschrittspartei habe in den letzten Jahren nicht in der Sache, sondern nur in der Taktik bestanden. Möge das augenblickliche Resultat auch noch nicht den gehegten Erwartungen entsprechen: Wir haben noch nicht die große liberale Partei, aber doch schon eine große liberale Partei. Das sei schon ein großer Fortschritt. Das Uebrige könne man getrost der weiteren Entwickelung überlassen.

Reichstagsabgeordneter Westphal: Er habe der Vereinigung gleich mit voller Ueberzeugung zugestimmt. Sein Spezialkollege Berling, der Vertreter Lauenburgs im Landtage, habe Anfangs auch große Bedenken geäußert. Jetzt lasse er aber mittheilen, daß er sich derselben mit großer Freudigkeit anschließe. Redner betrachte die Fusion nicht als einen Gegensatz zur Secession, sondern als einen großen Erfolg derselben. Die Liberale Vereinigung habe die Arme weit nach links und rechts geöffnet. Jetzt sei man zunächst von links dem Rufe gefolgt. Sei es bisher von rechts noch nicht geschehen, nun, der Dichter sage: „Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen!"

Abgeordneter v. Hönika theilt Zustimmungen der Liberalen des Wahlkreises Hirschberg-Schönau und des Vertreters dieses Wahlkreises im Abgeordnetenhause Pastor Weis mit; Sombart solche aus Magdeburg; Abgeordneter Lüders aus Görlitz, Jeschke aus Sorau, Rechtsanwalt Haber aus Breslau, Natalis aus Braunschweig, Abgeordneter Rickert die des Abgeordneten Hammacher-Lennep und des früheren Abgeordneten Valentin mit.

Vorsitzender Dr. Bamberger: Der Name des Abgeordneten Valentin erinnere so sehr an den Schluß, daß er bitte, diesen eintreten zu lassen. — Auf seinen Antrag wird die Vereinigung der Liberalen Vereinigung mit der Fortschrittspartei (einstimmig oder fast einstimmig; soweit zu ersehen, dissentirt höchstens eine Stimme), und als Konsequenz davon die Auflösung des Wahlvereins der Liberalen durch Akklamation beschlossen. Ein Mitglied der Versammlung spricht dem Vorstande des Wahlvereins der Liberalen den Dank für dessen eifrige und erfolgreiche Thätigkeit im Namen der Mitglieder aus und die Versammlung schließt sich diesem Danke durch Erheben von den Sitzen an.

Bankett der Deutschen Freisinnigen Partei.

Berlin, 16. März. In dem überaus geschmackvoll mit Gewinden, Wappen, Fahnen, Gewächsen u. s. w. dekorirten Wintergarten des Centralhotels fand Nachmittags 4 Uhr ein gemeinsames Festbankett statt, zu welchem sich nicht nur sämmtliche Delegirte der beiden Parteitage, sondern auch überaus zahlreiche sonstige Parteigenossen eingefunden hatten, im Ganzen 800 Personen. Den ersten Trinkspruch brachte, mit lebhaftem Beifall begrüßt, der Abg. Rickert aus. In dieser bedeutungsvollen Stunde schauen wir bewegten Herzens auf die Zukunft. In allen Stadien des gemeinsamen Kämpfens aber gilt unser erstes Wort aus vollem Herzensgrunde Dem, dem wir alle unsere Kräfte widmen, dem Reich und dem Kaiser. (Bravo!) Alles, was wir erstreben, ist nichts werth, wenn es nicht dem Vaterlande dient. Auch unsere politische Arbeit gilt dem gleichen Ziele, was wir in nationaler Beziehung erstrebt, verkörpert sich in unserem allverehrten Kaiser, dem starken Träger und Hort unserer nationalen Errungenschaften. Weit über dem Kampfe der Parteien thront mit versöhnlicher Kraft das deutsche Kaiserthum. Nicht blos aus traditionellen Gründen, sondern aus dem Bedürfniß der Gegenwart stehen wir zum Kaiserthum. Unser Kaiser, das wissen wir, er hat es selbst vor zwei Jahren der Vertretung der Stadt Berlin ausgesprochen, daß er nicht daran zweifle, daß die Bewohner dieser Stadt ihm in unwandelbarer Treue ergeben seien. So denkt gewiß auch die ganze deutsche Bevölkerung, und ungeachtet des Wortstreits der Einzelmeinungen auf politischem Gebiet ist unser aller Einigungspunkt die verehrungswürdige Person des Kaisers, der in diesen Tagen in ungetrübter Gesundheit den 87. Geburtstag feiert in inniger Gemeinschaft mit der ganzen deutschen Nation. Möge es lange noch so bleiben! Unser Kaiser Wilhelm, der erste deutsche Kaiser, Wilhelm I., er lebe hoch! (Stürmischer Beifall, dreifaches donnerndes Hoch!)

Abg. Hänel, mit Jubel bewillkommnet: So haben wir denn, die liberale Vereinigung und die deutsche Fortschrittspartei, endgültig den Bund geschlossen zum Schutz und Trutz, zum Schutz verfassungsmäßiger Rechte, volksthümlicher Freiheit und der Gesellschafts-Ordnung, auf welcher das deutsche Bürgerthum in Stadt und Land emporgeblüht ist (Beifall), zum Trutz gegen alle Feinde dieser Güter des deutschen Volkes, mögen sie rechts oder links von uns stehen! Dieser Stand ist keine politische Zunft, diese Reihen stehen offen, unsere Bundesgenossen sind Diejenigen, welche mit uns auf gleichem Wege gleiche Ziele erreichen wollen. Fern stehen wir nur Denjenigen, die auch noch in heutiger Zeit den Muth der eigenen Ueberzeugung nicht fassen können, die auch noch heute eine Entscheidung nicht zu treffen wissen auf ihrem Wege, ob sie nach rechts gehen sollen oder nach links. (Lebhaftes Bravo.) Was uns zur Schließung des Bundes bewog, war die Ueberzeugung, daß nur der volle Einsatz an Kraft der Gleichgesinnten die gleiche gemeinsame Sache retten kann. (Bravo.) Wir stehen am Anfang des Anfangs; die politische Arbeit beginnt erst. Die Zeit verlangt nach festen Männern. Manche innere Schwierigkeit ist noch zu überwinden; auch unter Gleichgesinnten stellt erst der ehrliche Widerstreit das Richtige fest. (Bravo.) Allen diesen Hindernissen gegenüber können und wollen wir schon heute das Gelöbniß uns gegenseitig ablegen, daß wir stets das Große zwar groß, aber das Kleine auch klein gelten lassen wollen (Beifall), die Einigungspunkte voraus-, die Trennungspunkte aber zurückstellen. Nur so ist es möglich, eine große politische Partei ins Leben zu rufen, um endlich ein wahrhaft konstitutionelles Leben in Deutschland zur Verwirklichung zu bringen. (Donnernder Beifall.) In diesem Gelöbniß und in der dadurch begründeten Zuversicht auf die glückliche Entwickelung der Geschicke des Vaterlandes rufe ich: die Deutsche Freisinnige Partei, sie lebe hoch! (Lange anhaltender Beifall.)

Mit Beifall begrüßt, nimmt das Wort Eugen Richter: Meine Herren! Auch unserer Gegner wollen wir in dieser Stunde gedenken. Sind doch in ihren Augen Fortschrittspartei und Liberale Vereinigung längst verbunden gewesen, bevor wir uns selbst zusammenschlossen! (Beifall.) Wenn wir einer vollgiltigen Quittung bedurften, daß wir mit der Vereinigung das Rechte getroffen, unsere Gegner haben sich beeilt, sie uns auszustellen. (Heiterkeit. Zustimmung.) Unsere Gegner sind die Alten, wir selbst sind die Alten geblieben! Nicht sind wir nach rechts, unsere Freunde nach links gerückt — unsere Vereinigung ist die Besiegelung einer alten Waffenbrüderschaft im Parlament und in den Wahlkreisen. Fest standen wir, wenn auch in geringer Zahl, in jedem heißen Kampfe zusammen, als es galt, gegen die Vertheuerung der Lebensmittel, gegen die Ueberwälzung der Steuerlast auf die minderwohlhabenden Klassen den Kampf aufzunehmen, und wie gegen die Sozialaristokratie nach rechts, so stehen wir im Kampfe gegen die Sozialdemokratie nach links zusammen, indem wir beiden Seiten auch im neuen Programm die alte demokratische Forderung entgegenhalten des gleichen Rechtes für Alle. (Lebhafter Beifall.) Zurück auf die Schanzen! so rief schon im August 1879 Herr v. Forckenbeck den Fortschrittsmännern und Liberalen zu, als weite Kreise des Volkes noch nicht die wachsenden Gefahren erkannten. „Auf die Schanzen!" ist auch die Parole dieses Tages. Nicht wollen wir uns darum müßig bespiegeln nur im Glanze unserer Einigkeit; die rechte Feier der Vereinigung begehen wir erst im nahe bevorstehenden Wahlkampfe. Dort muß der Name seinen vollen Klang, das neue Feldzeichen die ernste Weihe erhalten. Wofür in Generationen vor uns die Männer des Volkes gekämpft und gelitten, Demokraten und vor Allem Liberale und Fortschrittsmänner, das gilt es mit vereinten Kräften zu erringen und fest zu halten: das nicht blos einige, sondern auch freie Deutschland! (Stürmischer Beifall.) Erheben Sie Ihre Gläser, unsere Getreuen im Lande, unsere Soldaten im Wahlkampfe, die Million deutscher Männer, welche uns Reichstags-Abgeordneten im Jahre 1881 ihr Vertrauen geschenkt haben, unsere Wähler, sie leben hoch! (Lautes Bravo! Stürmisches Hochrufen.)

Reichstagsabg. Dr. Bamberger (mit lebhaftem Beifall begrüßt): Verehrte Parteigenossen — unterscheiden kann ich Sie nicht mehr in dieser Stunde —, ich freue mich, daß ich nicht mehr zu einem Rechenschaftsberichte genöthigt bin, wie die Sachen eigentlich gekommen sind. Anknüpfend an ein bekanntes Lied sage ich: die neue Partei, sie kommt nicht, sie ist schon da! In solchen Augenblicken pflegt man nur zu schwelgen in dankbarem Vertrauen in die Zukunft und von allen möglichen Erfolgen zu träumen: dies Verfahren nennt man, wenn ich mich auf die letzte Debatte im Reichstage beziehen darf, das sogenannte Anlageverfahren: Sie wissen, wir vertreten das sogenannte Umlageverfahren, welches eine Deckung hat, und an diese Deckung für die Zukunft, daß wir nicht blos im Rausche des Augenblicks genießen, lassen Sie uns in diesem Augenblicke denken! Auf Diejenigen, welche hinter uns stehen im Lande, welche unsere Deckung bilden, müssen wir bauen. Sie sind vertreten hier durch die Gäste aus Nah und Fern. Was heißt es diese leben zu lassen? Schlechthin leben heißt überhaupt nicht leben, sondern leben heißt sich aufraffen und thätig sein. (Bravo!) Was den Deutschen in den letzten 10 Jahren zum Leben gefehlt hat, war nicht Verstand, nicht Ehrlichkeit, nicht guter Wille, das war Temperament! (Bravo!) Wir schließen uns an an das Temperament derjenigen, welche vor 20 Jahren gekämpft haben, ein weit wärmeres Temperament, als leider jetzt in der großen Mehrheit der Deutschen zu finden ist. Und an diese temperamentvolle lebendige Vergangenheit anzuknüpfen, ist heute die Aufgabe derer draußen im Reiche. Wenn ich mich über die neue Einigung freue, so ist es hauptsächlich, weil ich überzeugt bin, sie wird uns die richtige Mischung bringen zwischen zu viel und zu wenig Temperament. In dem Mann vor mir (E. Richter) sehen Sie das Temperament verkörpert; lassen Sie mich, der mehr das Phlegma vertritt, mit ihm verbünden. Wenn das deutsche Volk sein Temperament wieder gewinnen soll, so möge es seine Aufmerksamkeit etwas mehr richten darauf, daß es ein Volk von Ehre und Ehrgefühl ist, damit es seinen richtigen Platz im Hause und in der Welt einnehme! Werfen Sie daher in Ihrer politischen Arbeit das mannhafte Ehrgefühl des deutschen Volkes in die Waagschaale, und der Sieg der Freiheit wird mit Sicherheit hervorgehen. Mögen die hier aus allen Theilen des Reiches erschienenen Vertreter in diesem Sinne handeln; sie leben hoch! (Lebhafter Beifall.)

Mit dieser Rede wurde das Gebiet der Politik verlassen. Dem nächsten Redner, Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Baumbach, gelang es, Stimmen der Heiterkeit durch eine launige Rede zu entfesseln, welche, zwar ihre Vergleiche aus der Politik entnehmend, sich doch auf einem neutralen Gebiete bewegte, dem der Frauenwelt. Albert Träger widmete sein Hoch der liberalen Presse. Herr Gutsbesitzer Sartorius aus Herrnhof bei Mußbach (Rheinpfalz) ließ dann auch in schwungvollen Worten, die von stürmischem Beifall vielfach unterbrochen wurden, als dankbarer Gast die Stadt Berlin leben.

Provinzielles.

Halberstadt, 14. März. Nachdem in vergangener Woche die Cigarrenarbeiter der Rennau und Bethmann'schen Cigarrenfabrik hierselbst Streik gemacht haben, sind diesem Beispiele heute sämmtliche Arbeiter der Wagenknecht'schen Fabrik nachgefolgt. Differenzen wegen höherer Lohnforderungen sollen vorzugsweise die Gründe der Arbeitseinstellung gewesen sein.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
17. März	2 Nm.	759,0	+18,8	+15,0	30	SO.	heiter
	8 Ab.	759,8	+11,5	+ 9,2	68	SO	heiter
18. März	7 M.	759,2	+ 6,3	+ 5,0	85	S.	leicht bew.

Die Wetterlage hat sich im Allgemeinen wenig verändert. Ueber Mitteleuropa dauert das ruhige, trockene, fast wolkenlose Wetter allenthalben fort. Die Temperaturen erreichten gestern insbesondere im westlichen Deutschland einen außerordentlich hohen Werth, indem dieselben hier am Nachmittage vielfach bis zu 19 Grad anstiegen. Memel, Friedrichshafen und Bamberg hatten leichten Nachtfrost, in Kaiserslautern wurde Reifbildung beobachtet.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840319011/fragment/page=0003

Submission.

Zum Neubau eines **Siechenhauses**, sowie eines **Beamtenwohnhauses** auf der Provinzial-Irrenanstalt **Alt-Scherbitz** bei Schkeuditz soll:

1) die Anlieferung von 570 Cbm. Bruchsteinen,
2) die Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten nebst Kalklieferung, veranschlagt zum Betrage von 15780,02 ℳ,
3) die Ausführung der Zimmer- und Staakerarbeiten incl. Materiallieferung, veranschlagt 16 672,61 ℳ,

im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf

Montag den 24. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr im Bureau der unterzeichneten Landes-Bauinspection (große Steinstraße 41) anberaumt. Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen sind ebendaselbst während der Dienststunden einzusehen.

Halle, den 14. März 1884. **Die Landes-Bauinspection.**

Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers, Sonnabend den 22. März, werden die unterzeichneten Bankfirmen ihre Bureaus von Mittags 12 Uhr ab geschlossen halten.

Allgemeiner Spar- und Vorschuss-Verein.
E. G. Frenkel & Poetsch.
Ernst Haassengier.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
H. F. Lehmann.
Bernh. Lindner.
Reinhold Steckner.
Zeising, Arnhold, Heinrich & Co.

Jedem, der sein Wissen vermehren will,

insbesondere **jedem jungen Kaufmann**, jedem jüngeren **Beamten**, allen **Militärpersonen**, jedem **Landwirth**, sowie auch **jedem Meister und Prinzipal**, namentlich dem, der **Lehrlinge** ausbildet, sei zum **Abonnement** bestens empfohlen die, auch Politik und alle wissenswerthen Begebenheiten bringende, (täglich erscheinende)

Elb- u. Havel-Zeitung

mit der Gratis-Beilage:

Die Fortbildungsschule im Hause.

Unsere von **vorzüglichen Lehrern** bearbeitete **Fortbildungsschule im Hause** lehrt **Jedem der das Bedürfniß fühlt, sich fortzubilden, Rechnen, Buchhaltung, Deutsch, Englisch** (von H. Sachs, Professor in London), **gewerbliches Zeichnen, Latein, Französisch, Stenographie.**

Außer den regelmäßigen Beiblättern und der „Fortbildungsschule" liefert die **Elb- und Havel-Zeitung** noch wöchentlich die werthvollen Beiblätter

Sonntagsblatt mit den schönsten und spannendsten Romanen und Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller (es laufen aber auch **täglich** Romane und Novellen durch die Feuilletons des Hauptblattes und der Beilagen), und

Landwirthschaftl. und Handels-Wochen-Uebersicht

mit allem für Landwirthe, Gewerbetreibende und Kaufleute Wissenswerthen in Bezug auf Preise 2c. aus allen Haupthandelsstädten der Welt. — Rathgeber für Haus- und Landwirthschaft. — **Gerichts-Entscheidungen.** — Gewinnlisten aller Klassenlotterien.

Die **Elb- u. Havel-Zeitung** erscheint täglich und kostet bei allen Postanstalten des deutschen Reiches vierteljährlich nur **2 Mk. 50 Pf.** und 40 Pf. Bestellgeld bei täglicher Lieferung durch die Briefträger ins Haus.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein die Expedition der

Elb- und Havel-Zeitung in Magdeburg.

Ihrer weiten Verbreitung halber eignet sich die **Elb- u. Havel-Zeitung** besonders zu **Insertionszwecken.** Die fünfgespaltene Zeile kostet 15 Pfg.

Auction

Donnerstag d. 20. d. M. Nachm. 1 Uhr kl. Ulrichstraße 34 (Gasth. z. 3 Königen).
O. Radestock, Auct.-Commissar.

Ausschnitt

feiner Wurst- und Fleischwaaren. Täglich **frische gekochte Zunge, div. Braten, frische Bratheringe, Neunaugen, Rollmöpse, ger. Aal, Gelée-Aal, ff. ger. Rheinlachs** und fortwährend großes Lager **Conservirter Früchte** und **Gemüse, Magdeburger Sauerkohl, Pfeffergurken, saure Gurken** und **Preißelbeeren** empfiehlt

W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

Tannin-Balsam-Seife

von separ. **C. G. Hülsberg**, Berlin, beste **Universal-Gesundheits- und Schönheitsseife**, per Stück 50 ₰ und 1 ℳ, nur allein ächt in Halle a/S. bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Auction

von **Brennholz, Brettern, Thüren, Fenstern** findet am **Donnerstag den 20. ds. Mittag 1 Uhr** am **alten Stadttheater** statt.

Neueste Façon in

Confirmanden-Hüten und Mützen.

Gänzlicher Ausverkauf
von
Shlipsen und Handschuhen.

Gebr. Zuber,
gr. Ulrichstraße 52.

Zwei Schaukasten mit verschließbarer Roll-Jalousie und ein **Gartentisch** mit Stühlen stehen zum Verkauf alte Promenade 4b.

Jeden Husten!

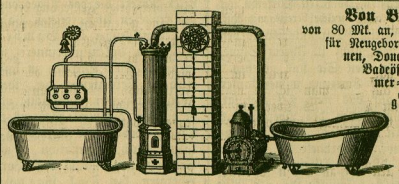
Schnupfen, Katarrh beseitigen sofort die rühmlichst bekannten Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, auch führen sie ernstere Fälle alsbald in die mildeste Form über. Erhältlich à Schachtel 1 ℳ in den bekannten Apotheken zu **Halle, Roßla, Wiehe, Kindelbrück.**

Nur dann ächt, wenn sich auf jeder Schachtel der Namenszug des pract. Arztes Dr. med. Wittlinger befindet.

Die C. O. Wiese'sche Musik-Schule

(gr. Märkerstr. 10 gegründet 1864)

beginnt den Sommercursus am **Dienstag den 1. April.** Gefl. Anmeldungen werden bis dahin erbeten. Unterrichtsgegenstände: **Klavier-, Gesang-, Violin-Unterricht,** sowie **Allgemeine Musiklehre.**



Von Badeeinrichtungen,
von 80 Mk. an, Badewannen jeder Größe, auch für Neugeborene, Sitz-, Fuß- und Armwannen, Douche-Apparate von 12 bis 90 Mk., Badeöfen, Bidets, das Beste in Zimmer-Closets, Closets für Aborte gegen Zug und Geruch hält stets großes Lager und liefert unter Garantie

Moritz König,
Rathhausgasse 9.

Illustrirte Preis-Courante auf Wunsch gratis.

Größte Auswahl edelster Sorten. **Hochstämmige Rosen.** **Anerkannt gute Waare.**

Desgl. niedrigveredelte und wurzelächte Rosen 2c. 2c. empfiehlt billigst **die Gärtnerei von *C. Bräter*, Feldstraße 13.**

Berichtigung.

In der gestrigen Annonce:

B. Stolze's Blumenbazar,

muss es u. a. heissen:

Hochstämmige, wurzelhalsveredelte und wurzelächte Rosen;
und alle diese Artikel in den ***neuesten dankbarsten Sorten.***

Kaufmännischer Verein.

Heute Mittwoch Abends 8 Uhr im „Kronprinz"
Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Alexander Meyer über:
„Friedrich Bastiat's Leben und Schriften."

☞ Ein **Hausgrundstück** in d. Hauptstraße, Nähe des Marktes, mit

großem Laden,

ist **preiswerth** zu **verkaufen.** Offert. sub **M. n. 27880** befördert **Rudolf Mosse,** Brüderstraße 6.

Das unter der Firma

Friedrich Schiechel,

vormals
Weiss & Co., Leipzig, Zeitzerstraße,
bestehende

Colonialwaaren-Geschäft

soll unter günstigen Bedingungen sof. verkauft werden. Näheres im Geschäftslokal selbst

---

Eine ältere Handschuh-Fabrik

zu **verkaufen.** Off. unter Chiffre **R. R. 280** d. **Haasenstein & Vogler,** Nordhausen.

Zur Beachtung!

Getragene Winter-Ueberzieher

kauft fortwährend und zahlt stets die besten Preise ***C. Buchholz,***
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.

Teschins ohne Knall!

Doppel- und einläufige **Gewehre, Revolver, Terzerole,** auch **Seitengewehre** habe ganz billig zu verkaufen.

C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.

Bratheringe,
Pfeffer- und Senfgurken
empfiehlt
C. M. Brandt, Bernburgerstr. 30.

Mittwoch Abend
frische hausschlacht.
Wurst und Suppe
empfiehlt G. Friedrich,
Bärgasse 10.

Ernst Karras jun.,
☞ **Markt 25, Waagegebäude,** ☜
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drechslerarbeiten aller Art.

Strohhüte

werden zum **Waschen, Modernisiren** und **Färben** angenommen.

Landwehrstraße 6, *R. Trog.*

Hühneraugen und **eingewachsene Nägel** beseitigt gefahrlos

B. Rosenblatt, **Schmeerstr. 36.**

Malerarbeiten, Façadenanstrich, sowie **tapeziren der Wände** à Stck. 30 ₰ wird schnell und sauber ausgeführt von

G. Henke, **Maler,**
Friedrichsplatz 6.

☞ Zum bevorstehenden **Umzug** werden **Maler-, Lackirer-** und **Tapeziererarbeiten** schnell, sauber und billig ausgeführt von

A. Haber, Maler, Buchererstr. 34.

Interim-Stadt-Theater.

Vor dem Steinthor Nr. 7 u. 8.
Mittwoch den 19. März 1884.
11. Vorstellung im 3. Abonnement.
Zum neunzehnten und letzten Male:

Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Akten von Millöcker.

☞ **Anfang 7½ Uhr.** ☜

Donnerstag:
Erstes Gastspiel des Herrn *Heinrich Granz*, ehemaliger Ober-Regisseur der Stadttheater zu Leipzig u. Breslau.

Der Königslieutenant.

Lustspiel in 4 Akten von Karl Gutzkow.

Leipzig.

Neues Theater.
Mittwoch, 19. März.
Die Zauberflöte.
Oper.

Altes Theater.
Mittwoch, 19. März.
Die Neujahrsnacht.
Schauspiel.
Hierauf:
Der Geizige.

PARADIES.

Heute Mittwoch Abend zu Mittfastnacht
2. großer Narrenabend.

Münchener Keller.

(Giebichenstein.)
Heute Mittwoch
Frischen Matz- und Kaffeekuchen.

---

3 Mark Belohnung

dem ehrlichen Finder eines **schwarzen Fächers,** verloren Sonntag Nachmittag vom Waldkater, Weinberg, Klausthor bis Merseburgerstraße 37. Abzugeben daselbst.

Schwarze Jetkette verloren von Mühlgasse über die Wiesen nach der Haide. Geg. Belohn. abzugeben Mühlgasse 7.

Für den Inseratentheil verantwortlich:
M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840319011/fragment/page=0004